Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 3

Artikel: D'Bärner Bibel
Autor: Sterchi, Daniel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D'Bärner Bibel

Daniel Sterchi

Vor Jahre han i em Schachenätti, mim Brueders Schwiegeratt gschriebe, ob ihm di alti Bibel, wo mr Schachemüetti fälig synerzyt bi nere Wisite zeigt heig, feil sig. I ha kei Antwort übercho u ha nid no einisch möge frage, aber im Hustage, won i uf d'Ostere hei cho bi, isch im Stübli hinger die Bibel uf em Trögli gläge. D'Muetter het gseit, Schachenätti heig se dä Winter einisch uche bracht u löi mr säge, i chön se ha, choste tüei si nüt, um Bible handle wöll är nid. D'Bibel isch du sälb Mal mit mr i d'Ostschwyz use greist, aber jetz si mr zäme wider hei cho, i ds Bärnbiet.

Es isch e Bärnerbibel, us em Jahr 1684. Di „Gnädige Here" hei se denn, — en Uebersetzig vom Johannes Piscator (Johannes Fischer), Profässer der Hl. Schrift zu Herborn, — für ihri „lieben, getreuen Untertanen" i dr eigete, das heißt, i dr „Hoch-Oberkeitlichen Druckerei" z'Bärn in ere Uflag vo 6000 Exemplare la drucke. U wil es di Here düecht het, d'Bibel chönnt für dr eint oder ander vo ihne o vo Nutze sy, hei si em Andreas Hugenet, ihrem Drucker dr Uftrag gäh, er söll glychzytig no 60 Bible, chlei schöner usschtaffiert, äxtra für di „Gnädige Oberen" drucke. Di Sächzge hei bessers Papier un e rot-schwarze Houpttitel übercho.

Es isch dr Obrigkeit dra gläge gsi, daß d'Bibel unter ds Volch cho isch. Si hei de Prediger dür ne Verordnung dr Uftrag gä, z'luege, daß rych u arm, Stadt- u Landlüt e Bibel aschaffi. D'Prediger schyne dä Uftrag guet usgfüehrt z'ha; 1697 u 1698 hets scho neui Uflage brucht. Ds Bärnervolch het si „Gschrift" heilig gha u het sen o gläse; bis i d'Mitti vom vrgangene Jahrhundert wo du d'Pfarrer agfange hei d'Luther-Zwingli-Bibel z'bruche. Si isch no hüt azträffe, meh als me villicht gloubt, aber ob si no gläse wird isch en anderi Frag.

S'isch allwäg synerzyt gar nid so liecht gsi di Bibel i ds Hus z'bringe. Si het es Gwicht vo 8 Kilo u het es ordligs Schübeli Gäld ghostet.

Da wird so en Aetti amene Zyschtigmorge e Hampfele Batze i d'Gäldblaatere ta, u sich no vor dr Sunne ufgmacht ha Bärn zue, ds Gabeli oder ds Räf am Rügge u d'Hosefeck mit düre Bireschnitz gfüllt. Er wird sich bim Rees Hügenet, dm Drucker, gmäldet ha, wird vrstunet si gsi, wo men ihm di Bibel nume unbunde vorgleit het, het villicht no probiert z'märte u wird se nachär ha müesse zum Buechbinder trage. Dört wird er mit däm übere Yband u d'Chöschte z'schtucke gha ha u wird du sälb tag ohni Bibel hei sy. Aber won er se du em Martinimärit-abe hei bracht het, wird das es Brichte u Luege gäh ha um das große Buech ume. Mit Ehrfurcht wird mes inne u usse gschouet ha u jedes hets wölle lüpfe u dr Aetti isch grüsli beduret worde, daß er so schwär het gha z'trage. D'Bibel isch uf ds Wandbänkli ob Aettis Tischplatz cho u bim z'Morgenässe wird er se vürderhi acheglängt, un es Kapitel drus vorgläse ha.

D'„Gschrift" isch Generatione i dr Familie blibe, — isch villicht amene Gältstag vrsteigeret worde — es Müetti het es Chacheli Gaffi drüberache glährt, — Ougewasser isch dry tropfet, — zwo Syte si vrgilbt vo dr Sunne, a sälbem Sundignamittag wo se Aenneli het uf dr Schoos gha u drby etschlafen isch, — es si liebi Briefe dry gleit worde, — Exameblettli vom Bueb, — Toufschyne, — Gellertlieder u Nachnahmequittige vom Aemmithaler-Blatt, — es Würmli het sich i ds Alt Testamänt yche gfrässe bis uf e eichige Deckel füre u het sich dra z'tod bisse, — si isch jahrelang im ene Schaftfueß nide gläge, niemer het se meh ufta . . . Aber jetz isch si bi üs deheime. D'Burschtli buechstabiere mängisch drinne, wills Gott, es mög ne blybe!

Hus-Sprüch

Dr eint bout mit Gält,
dr anger mit Verstang;
mier boue uf e Herrgott
üses Läbe lang.

Bhüet is Gott
vor Hungersnot;
ds Stubewärch u d'Schür
vor Wasserwuet u Für!
Bhüet is Gott vor Nyd u Haß,
vor Tüfelsucht u Narregspaß!

Es jedes wo da düre geit
isch ungerwägs i d'Ewigkeit!
Bhüet di Gott, blyb lang no zwäg,
chum wider einisch uf däm Wäg!

St. Ursanne im Winter

Wir treten vom Bahnhof herkommend durch das Tor Saint Pierre in das Städtchen Saint Ursanne hinein, das seinen Ursprung von der Gründung der dortigen Kirche durch den hl. Ursicinus, Schüler des hl. Columban, im 7. Jh., herleitet. Eine ganz andere, mittelalterliche Sphäre empfängt uns in diesem malerischen Jurastädtchen, das noch seine drei alten Stadttore, eine schöne Steinbrücke über den sich manchmal wild gebärdenden Doubs, mit dem Standbild des hl. Nepomuk in der Mitte, und eine Anzahl alter Häuser besitzt, während das frühere Schloß der Fürstbischöfe von Basel abgetragen worden ist. Die Zierde des Städtchens, und eine Zierde für die ganze Schweiz aber ist die Stiftskirche von Saint Ursanne, deren Baugeschichte bis in die zweite Hälfte des 12 Jhs. zurückreicht und ein unverkennbar seltenes, romanisches Bauwerk, dem das Basler Münster zum Vorbild gedient hat, ist. Wir werden durch den Eindruck des mächtigen Baues sofort in den Bann gezogen und treten durch das prachtvolle Südportal mit seinen romanischen Säulen und Kapitellen, über denen Christus inmitten der Engel und Heiligen thront, in die Kirche ein. Noch größer fast ist unsere Ueberraschung in der Kirche selbst. An ihren Pfeilern sind noch die gemalten Heiligenfiguren aus dem 13. Jh. zu erkennen, sowie spätgotische Fresken in den Kapellen des südlichen Seitenschiffs. Durch einen dunklen Gang treten wir schließlich in die Krypta mit ihren romanischen Pfeilern hinab, unter denen die Toten längst vergangener Jahrhunderte ruhen. Man kann sich fast nicht sattsehen in und an dieser Kirche, so schön und einzigartig ist sie. Aber auch das Städtchen selbst, über dem jetzt die feuchten Nebel des winterlichen Juras den Höhen entlang streichen, ist des Schauens wirklich wert, denn es gibt wenige Städtchen in der Schweiz, die ihren mittelalterlichen Charme und Zauber und ihre seltene Eigenart so gut bewahrt haben wie dieses. Man darf Sanit Ursanne mit Recht den köstlichen Edelstein des Berner Juras nennen!

F. C. M.